

In den Spuren des Meisters (im 1. Petrusbrief) LESUNGEN: Apostelgeschichte 11,1–18 + Galaterbrief 1,12–2,14 **14. mit Petrus im Kreuzfeuer**

Als Messias wird der auferstandene Jesus zuerst nur in Jerusalem und Judäa verkündet. Dort schon sind es vielfältige Leute, die sich zu ihm hingezogen fühlen, von ihm ergriffen werden und sich vom Geist Gottes bewegen lassen. Es ist eine echte Herausforderung für die Urgemeinde, solche Vielfalt zu integrieren. Dazu gehören sowohl freidenkende 'Hellenisten' wie auch gesetzeseifrige 'Hebräer'; auch etliche Priester werden gläubig (Apg 6,7; vgl. 15,5; 21,20). In diesen beiden Lagern gibt es freilich auch leidenschaftliche Gegner der neuen Bewegung. Von den sieben 'Diakonen' bei den 'hellenistischen' Christen treten Stephanus und Philippus in den Vordergrund. Das konfrontative Zeugnis des Stephanus gipfelt darin, daß er als allererster Märtyrer zu Tode gesteinigt wird. "An jenem Tag nun kam eine große Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem. Alle wurden versprengt über das ganze Land, über Judäa und Samaria, nur die Apostel nicht... Nun zogen die Vertriebenen umher und verkündigten das Evangelium. Philippus ging hinab in eine Stadt Samarias und verkündigte den Leuten dort den Messias..." (8,1–5). Die radikale Offenheit der einen für neue Wege Gottes (Kap. 8) hat Verfolgung, Zerstreung, und letztlich Weltmission zur Folge. Die einsetzende Verfolgung wirkt wie ein Wind, der die Flammen des Geistes nur noch vergrößert und die Samen als 'Diaspora' ausstreut. Daß Philippus zu den Samaritanern predigen geht, ist (trotz 1,8) *keineswegs selbstverständlich*, da diese seit 1'000 Jahren mit den Juden verfeindet sind. Die Entzweiung, die mit der Teilung des Reiches kam, vertiefte sich ab 722 v.Chr. wegen der Zwangsumsiedlung von Fremden nach Samarien; nach der Rückkehr boten Samaritaner Hilfe beim Wiederaufbau des Tempels an; diese wurde aber von den Juden abgelehnt; in deren Augen waren sie Hybriden und Abtrünnige. Danach bauten die Samaritaner ihren eigenen Tempel auf dem Berg Gerizim und erkannten nur die fünf Bücher Moses als Heilige Schrift an. Doch Jesus hatte (trotz Matt 10,5) Verständnis für sie. Und nun kommen diese Mischlinge in großer Zahl zum Glauben an Jesus. Es ist ein gewichtiger Moment in der Entwicklung der christlichen Bewegung, denn Samarien ist auf halbem Weg zu den Heiden. Darum muß unmißverständlich geklärt werden, ob Samaritaner voll zur Gemeinschaft der Kirche gehören. Sobald die Apostel in Jerusalem erfahren, "daß Samaria das Wort Gottes angenommen" hat, senden sie Petrus und Johannes zu ihnen (8,–13 + 14–25: Anerkennung, Gebet, Handauflegung... Unbestechlichkeit).

Andere versprengte 'Hellenisten' kommen bis nach Phönizien, Zypern, und Antiochia in Syrien, wo sie ihren Glauben zuerst nur Juden gegenüber bezeugen. Doch bald gibt es solche, die mutiger sind: Die sprechen auch Heiden an (11,11,19f). Doch bevor es soweit kommt, bekehrt sich ihr Verfolger, Saulus von Tarsus (Kap. 9). "Nun hatte die Kirche Frieden in ganz Judäa und Galiläa und Samaria; sie wurde aufgebaut und ging ihren Weg in Ehrfurcht vor dem Herrn; und durch den Beistand des Heiligen Geistes wuchs sie. Als Petrus überall umherzog, kam er auch zu den Heiligen in Lydda" und in Joppe, wo Wunder geschahen; und zu diesen 'Heiligen' gehörte der jüdische Gerber Simon, bei dem er eine Weile bleibt (9,31f.43). Heute um die Mittagszeit hat er Hunger, döst ein, und hat einen ekligem Tagtraum bzw. eine abstoßende Vision. Das verwundert kaum, da er bei einem untergebracht ist, der beruflich ständig Kontakt mit toten Tieren hat und sich dadurch rituell fortdauernd verunreinigt. Auf einem großen Leinentuch, das aus dem Himmel runtergelassen wird, sieht er allerlei Tiere, die Juden nicht essen dürfen; er wird jedoch aufgefordert, davon zu essen! Dreimal weigert er sich, denn solche Vorurteile sitzen weiterhin tief. Ihm ekelt es vor der Mischung der Tiere auf diesem Tuch. Doch dreimal hört er die Weisung: "Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein!" (Apg 10,15f). Mittlerweile klopfen Boten vom römischen Hauptmann Kornelius an der Haustür, denn dieser hat auch seinerseits eine Vision gehabt, er solle diesen Petrus herbeiholen lassen. "Steh auf", sagt der Geist Gottes zu Petrus, "steig hinunter und zieh ohne Bedenken mit ihnen; denn ich habe sie geschickt" (10,20). Beim Kornelius angekommen, bekennt Petrus: "Ihr wißt, daß es einem Juden nicht erlaubt ist, mit einem Nichtjuden zu verkehren oder sein Haus zu betreten; doch Gott hat mir gezeigt, daß man keinen Menschen unheilig oder unrein nennen darf" (V.28); nur darum sei er widerspruchslos gekommen. "Wahrhaftig, jetzt begreife ich, daß Gott nicht auf die Person sieht, sondern daß ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist" (V.34). Die Vergebung ist für alle (V.43); ebenso die Gabe der Heiligen Geistkraft Gottes; die Reaktion der Zuhörenden macht das klar: Niemandem wird Gottes Heil vorenthalten. So hilft Gott, alle möglichen Vorurteile zu überwinden. Kornelius ist in seiner anderen Volkszugehörigkeit samt nichtjüdischer Kultur gleich annehmbar vor Gott, wie wenn er ein Jude wäre. Da macht Gott keinen wertenden Unterschied. – Nun wird Petrus gebeten, eine Weile dort zu bleiben, was er auch tut, weswegen er aber auch unter Beschuß gerät....

Kaum ist Petrus nach Jerusalem zurückgekehrt, melden sich welche 'aus der Fraktion der Beschneidung': "*Bei Unbeschnittenen bist du eingekehrt und hast mit ihnen gegessen!*" (18,2f) Israeliten verstanden ihre Erwählung oft als Begünstigung und schauten darum auf die anderen Völker herab. Es entwickelten sich Bräuche, die diese Trennung zementierten. Näherer Kontakt mit Heiden war verboten, insbesondere den Priestern, sodaß eine unpassierbare Kluft sich zwischen Juden und Heiden auftat. Angehörige anderer Völker hatten keinerlei Anteil am Glaubenserbe Israels, es sei denn, sie würden konvertieren und Juden werden – durch Beschneidung. Zwischen rituell 'rein' und 'unrein' wurde streng unterschieden; und Pharisäer hielten sich freiwillig an den Konventionen der Priester. In ihren Augen hing die messianische Zukunft Israels an deren Einhaltung: an der eignen Heiligkeit. Dann kam Jesus, übertrat solche Konventionen, holte allerlei anrühige Personen aus ihrer Randexistenz, und hieß sie am gemeinsamen Tisch willkommen. Sein Lieblingsbild für grenzüberwindende Gemeinschaft: Mahlgemeinschaft/Tafelgesellschaft. Bei Jesus wird niemand diskriminiert, niemand aus der Vision der Hoffnung ausgeschlossen! Nur sitzen Vorurteile tief und werden biblisch gerechtfertigt! Doch Gott sorgt dafür, daß Petrus über sich hinauswachsen kann. Würde Gott nicht gewisse Mensch schubsen, so würde nichts passieren. Jetzt ist Petrus allerdings unter Beschuß. Wie geht er mit diesen Beschuldigungen um? Seinen Kritikern legt er die Fakten vor – der Reihe nach erzählt er, was vorgefallen ist und wie er selber mehrfach überrascht wurde. Er hat auch vorgesorgt: Er hat ja Zeugen; genügend Zeugen waren dabei, nämlich sieben Judenchristen. – Lukas findet diese Episode so wichtig, daß er sie zweimal erzählt (Kap. 10, Kap. 11; und beim Konzil in Jerusalem wird nochmals daran erinnert (15,7ff – ebenfalls dreimal wird die Bekehrungsgeschichte des Paulus erzählt).

Nach diesem 'Verhör' in der Gemeinde tritt Petrus wieder in den Hintergrund, während die aufblühende Gemeinde in Antiochia Schlagzeilen macht; hier werden Grenzen überschritten, indem Nichtjuden das Evangelium *offen* verkündet wird; mitwirkend beim Aufbau hier ist Paulus (11,19–30); später wird Petrus verhaftet und wundersam befreit (12,1–18). Zum letzten Mal finden wir ihn in der Apostelgeschichte beim Konzil in Jerusalem (15,7): Ein Streit ist darüber entbrannt, wie Gott Nichtjuden in die Gemeinde der Gläubigen eingliedern will: Reicht es, wenn gebürtige Heiden sich taufen lassen, oder müssen sie Juden werden durch Beschneidung? Ist Vertrauen in Christus genug? Wenn Befolgung der vielen mosaischen Gesetze keine Bedingung ist, wie soll es in der Praxis gelingen, die Verbundenheit in Christus zu leben? Auf welche Empfindlichkeiten seitens der Juden müssen gebürtige Heiden achten? Was sind denn Christen eigentlich: eine Sekte od. Reformbewegung im Judentum? oder die transnationale, transkulturelle Familie Gottes? Petrus ruft in Erinnerung, was (etwa zehn?) Jahre vorher als Fingerzeig Gottes anerkannt wurde (...11,17f). Heidenchristen sind ebenso Jünger Jesu wie wir Judenchristen. "Durch den Glauben hat Gott ihre Herzen gereinigt." Will er, daß wir ihnen nun ein untragbares Joch auferlegen? Keinesfalls! "Wir glauben doch, daß wir durch die Gnade des Herrn Jesus gerettet werden, in gleicher Weise wie sie" (15,7–11). Da sind sich Petrus und Paulus einig. Wie ist es denn zu erklären, daß Paulus in Antiochia Front macht gegen Petrus und ihn der Heuchelei bezichtigt? Für Paulus war diese Episode von großem Belang – wenigstens damals, als er den Galaterbrief verfaßte. Darüber schreibt Lukas (Apg) nichts. Wird sie hier bewußt verschwiegen zur Verklärung der apostolischen Ära? Oder schien sie im nachhinein eher wie ein kurzer Sturm im Wasserglas? Die Auslegungen gehen auseinander. Es wird spekuliert, daß Petrus beleidigt war, mit Paulus nie mehr sprach, und vielmehr Zweifel säte, ob Paulus die Lehre Jesu nicht verkürze. Unstrittig ist dies: Zu denen, die Paulus das Leben oft schwer machten, gehörten solche, die sich auf Petrus als 'Säule' der Kirche beriefen. Nur sind wir naiv, wenn wir meinen, sie hätten in seinem *Sinn* agiert. Das Ganze wird insofern verständlicher, als es uns gelingt, *die Chronologie der Ereignisse* zu klären. *Wann* schrieb Paulus seinen Brief an die 'Galater': *vor* der Verständigung beim Konzil oder *nachher*? Fand jene Konfrontation mit Petrus vor- oder nachher? Für beide Optionen lassen sich Argumente finden. Ich selbst bin der Auffassung, daß Paulus den feurigen Galaterbrief *vor* dem Konzil verfaßte (14,28 / 15,1ff): Das ist noch nicht der reife Paulus, der den späteren Römerbrief schrieb und es gelernt hat, sich in heiklen Situationen anzupassen. Doch Petrus hat die angeheizte Stimmung in Jerusalem im Blick. Und der Streitpunkt ist noch nicht zur Genüge geklärt; im Grundsatz mag die Sache klar sein, in der Praxis aber nicht. Wie Petrus sich in Antiochia verhält, wirkt wetterwendisch: Heute fühlt er sich frei, sich mit Heidenchristen an einen Tisch zu setzen, morgen in Anwesenheit der Rigoristen nicht mehr. Das wirkt widersprüchlich, inkonsequent, ängstlich, unentschlossen. Sein Verhalten verschärft den Klärungsbedarf beim Konzil in Jerusalem. Dafür übernimmt Petrus dann auch die Verantwortung, indem er dort klar Stellung bezieht. Paulus sorgt sich erst später um die Einheit der Kirche; Petrus jetzt schon. Ohne Paulus wären wir heute keine Christen. Ohne Petrus aber auch nicht.

NOTIZ (8,14–17): Hier treten **Petrus und Johannes** zum letzten Mal als Duo auf.

NOTIZ (11,2f.18): Was Petrus erklärt, führt die Jerusalemer Christen von Ablehnung zur Anbetung. **Nach diesem 'Verhör' in der Gemeinde tritt Petrus wieder in den Hintergrund**, während die aufblühende Gemeinde in Antiochia Schlagzeilen macht; hier werden Grenzen überschritten, indem auch Nichtjuden das Evangelium verkündet wird; mitwirkend beim Aufbau hier ist Paulus (11,19–30). In Jerusalem hingegen statuiert König Herodes ein Exempel auf andere Weise: Er läßt den Apostel Jakobus hinrichten und Petrus gefangennehmen. Auf wunderbare Weise wird er von einem Engel befreit – und überrascht die vielen, die um seine Befreiung beten, so sehr, daß sie meinen, es sei sein 'Engel', der da so hartnäckig an der Tür klopfe! Es ist das Haus der Maria, der Mutter des Johannes Markus. Schließlich darf Petrus rein und erzählen. **"Meldet es dem Jakobus und den Brüdern"**, sagt er ihnen. Dann "ging er hinaus und zog an einen anderen Ort. – Als es Tag geworden war, herrschte unter den Soldaten nicht geringe Aufregung darüber, was wohl mit Petrus geschehen sei" (12,1–18).

NOTIZ: Wann der Galaterbrief geschrieben wurde: Die Argumente sind recht komplex und dadurch etwas vom Spannendsten im wissenschaftlichen NT-Studium! Es kommt drauf an, ob die 'Galater', die Paulus anschreibt, im Norden oder im Süden der damaligen römischen Provinz leben: ob er sie bei seiner 1. Missionsreise (Apg 13,13–15,26: im Süden) kennenlernte, oder erst nach dem Konzil (16,6: im Norden – ganz ohne Details). Beim ersten Aufenthalt in Jerusalem nach seiner Bekehrung (Gal 1,18f; Apg 9,26–30) hatte er Petrus (= 'Kephas') und Jakobus (den Bruder Jesu) kennengelernt; beim zweiten Besuch (Gal 2,1–10; Apg 11,27–30 / 12,25) hatten sie die Arbeitsteilung gemäß unterschiedlichen Berufungen ausgemacht. Den feurigen Galaterbrief schreibt aber ein gereizter Paulus. **Hitzig ist freilich auch die Stimmung in Jerusalem – zunehmend:** Dort haben fast nur Gesetzes-eifrige verbleiben können, von denen einige hoffen, die Wiederkunft des Messias dadurch provozieren zu können. Endzeiterwartung potenziert sich. Die Leitung der Gemeinde ist nicht einfach! Rund herum werden nationalistische Gefühle geschürt – allmählich droht der Aufstand, der 66 n.Chr. ausbricht.

KONZIL: Petrus ruft in Erinnerung, was er (10?) Jahre vorher erlebt hatte und alle als Fingerzeig Gottes akzeptiert hatten (10,1–11,18): wie Gott die Initiative ergriff, als ein römischer Hauptmann anklopfte, wie "Gott von langer Hand die Entscheidung getroffen hat, durch meinen Mund die Völker das Wort des Evangeliums hören und sie zum Glauben kommen zu lassen... Gott machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen... Wir glauben doch, daß wir durch die Gnade des Herrn Jesus gerettet werden, auf die gleiche Weise wie sie" (15,7–11). – **Sind unsere Vorurteile nicht Blasphemie?**

SCHLUSSGEDANKEN (etwas ausgiebiger): **Petrus ist kein Pionier**, kein Vorreiter oder Vordenker. In der Urchristenheit sind das eher Philippus (Diakon/Evangelist), Paulus, evtl. auch Personen wie Lydia, Priscilla und Aquila (Apg 16,14; 18,2) – und vermutlich einige andere im Hintergrund, deren Namen wir nie kennen werden. Petrus ist keiner, der vorprescht. **Aber er spürt, was in der Luft liegt, erblickt den 'Kairos'**, ergreift die Gelegenheit, die sich präsentiert. **Dadurch öffnet er das Reich Gottes zuerst für die Juden, dann für die Samaritaner und die Heiden.** Über solche Offenheit empören sich die 'Hebräer': Petrus gerät unter Beschuß. Was steht da auf dem Spiel? Für seine Gegner geht es um die Einhaltung von Reinheitsvorschriften: **Petrus geht es um gelebte Verbundenheit.** Darum geht es auch später, wenn Paulus sich ihm entgegenstellt: um gelebte Verbundenheit einerseits mit den kulturell so anders geprägten Heidenchristen, andererseits mit den Judenchristen in Jerusalem, deren Existenz dort bedroht ist, wenn sie die mosaische Tradition nicht streng befolgen. Mag sein, daß Petrus in Antiochia ein wenig wankelmütig und inkonsequent ist. Doch er kennt die Situation in Jerusalem besser als Paulus – sorgt sich schon um **die Einheit der Kirche**; später wird solche Einheit auch Paulus ein großes Anliegen. Gewiß wären wir ohne Paulus heute nicht da als Christusgläubige; doch ebensowenig wären wir ohne Petrus da! – **Wann wird Rücksichtnahme zu ängstlicher Feigheit?**

NOTIZ: **Jesus versteht sich zwar nur zum Haus Israel gesandt**; doch ihm ist keine Randexistenz egal; solche Menschen holt er in seine Gemeinschaft herein. Keine Gemeinschaft ist so inklusiv wie diese. Kein Mensch ist zu makelhaft, um dazuzugehören. Bei ihm sind Grenzen fließend, sie werden überschritten (Matt 5,45; Matt 22,10//Lukas 14,21ff). – **Aber Heiden! Das sprengt den Rahmen vollends?**

WUNDER damals: Mit zu bedenken ist: Heute können Ärzte Veränderungen in unseren Körpern in Gang bringen, die damals als Wunder erachtet worden wären. Für Petrus waren es **Konfrontationen** mit dem Bösen in Krankheit und Tod. Er war auch mit öfters politischer Tyrannei konfrontiert.

Wahre christliche Gemeinschaft hat unvergleichliche Integrationskraft. Ihr Fest der Integration heißt Pfingsten. – Damals zu Pfingsten war die unerhörte Menschenvielfalt in Jerusalem greifbar.